

## Künstlerpaare

Eröffnungsrede für die digitale Eröffnung der Ausstellung in der Galerie Schlichtenmaier, Stuttgart, am 2. April 2020

Das Video dazu ist zu sehen auf Youtube, Instagram und Facebook unter »galerieschlichtenmaier«

Liebe Freunde der Kunst, wir erleben seltsame Zeiten. Neben all den Nöten, denen wir ausgesetzt sind, ist es befremdlich, eine Ausstellung aufzubauen, die womöglich niemand jemals besuchen kann. Sie steht - oder besser gesagt: sie hängt, und wir können euch versprechen: Sie ist toll geworden. Wir tun dies natürlich nicht zum Selbstzweck. Es ist schlichtweg menschlich, dass man sich gern mit Kunst befasst - sie kann Rettungsanker, Trostspender, Begleiter und Freund sein, auch Anlass, miteinander ins Gespräch zu kommen. Deswegen bespielen wir unsere Räume, um sie wenigstens indirekt über die verschiedenen Medien zugänglich zu machen. Wir sind auch weiterhin in unseren Standorten für euch da. Die Galerie Schlichtenmaier zeigt in Schloss Dätzingen einen repräsentativen Querschnitt durch das Werk des Wahlstuttgarters Bernd Berner zum Thema »Flächenräume«, während wir in Stuttgart eine Ausstellung unter dem Titel »Künstlerpaare« präsentieren.

Die Idee zur Ausstellung »Künstlerpaare« entstand unter anderen Vorzeichen und hatte ursprünglich für uns keine Brisanz. Am Anfang hatten wir sogar allgemein verwandtschaftliche Verhältnisse vor Augen - mit dem Ziel, neben Paaren auch generationübergreifende Verhältnisse vorzustellen. Jeweils ein Name der Zweiergruppen sollte bereits im Künstlerprogramm der Galerie stehen. Als uns hierzu mehr und mehr Beziehungen einfielen, beschränkten wir uns auf reine Künstlerpaare. Immer wieder hat es derartige Ausstellungen gegeben - wir sahen, dass es bundesweit ähnliche Ideen gibt: Wir hatten da schon einen Nerv getroffen. Nun zeigt sich zudem die Aktualität des Themas. In Zeiten, die im Würgegriff einer Pandemie stehen und die Öffentlichkeit in Zusammenkünfte zu zweit zwingen, zeigt sich die existenzielle Bedeutung dieser Kleinstgruppen: Der Mensch braucht die Kommunikation und wehe dem, der allein auf sich gestellt ist. Für die Kunst gilt das in gleichem Maße.

Gegensätzlicher könnten die Arbeiten eines Künstlerpaars kaum sein als die Werke von Karl Otto Götz und Rissa - er als Hauptvertreter des Informel, sie als Protagonistin einer pop-art-nahen Figuration. Während er, ganz im Sinne des abstrakten Expressionismus, die Kontrolle über sein Tun abgibt zugunsten der reinen Geste, sucht seine einstige Studentin und spätere Frau Rissa genau diese Kontrolle zu halten - mit versteckt-gestischen Befreiungen.

Die Konzepte von Platino und Mélanie Lachièze-Rey zielen auf den Betrachter, der sich mithilfe ihrer Kunst selbst im Raum verortet. Unser Werkbeispiel von Platino gehört zur Serie der »Red Spaces«, die den real in rot bemalten Atelierraum mittels Fotografie in die jeweiligen Ausstellungssituationen überführt und als sogenannte »Externs« ihren eigenen Raum zeigen, in dem sich der Betrachter spiegelnd wiederfindet. Lachièze-Rey schafft sinnbildlich und namentlich eine »Lücke« an der Wand, die ohne das Werk dort nicht wäre - mit den Spaltungen öffnet sich die Wand zu einem Außen- und Innenraum, was im Wechsel von lackiertem und belassenem Holz nachvollziehbar wird.

Das neue Menschenbild beschworen sowohl HAP Grieshaber als auch seine Frau Riccarda Gohr, deren Monogramm auch Ralf Gregor heißen könnte - nach ihrem männlichen Pseudonym. Von ihr sehen wir eine karnevaleske Mutter-Kind-Gruppe, deren Attribute

## Galerie Schlichtenmaier

Königskrone und Heiligenschein auch auf ein sehr modernes Madonnenbild hinweisen könnte. Madonnen- oder zumindest göttinnengleich kommt uns das »Modell« des Holzschneiders Grieshaber vor, das mit kreisend-beschwingten Formen dem Material der harten Druckplatte trotzt.

Julius Bissier wurde 1958, bereits über 60 Jahre alt, schlagartig berühmt - seine kleinen, zeichenhaften Dingwelten sind poetische Chiffren einer ästhetischen Geisteshaltung. Über Wasser halten konnte er sich dabei nur, weil die Textilkünstlerin Lisbeth Bissier Kunst schuf, mit deren Verkauf sie die Familie ernährte. Die Vorlagen für ihre Teppiche stammten meist von ihrem Mann.

Besser situiert war Bissiers Freund Willi Baumeister - beide Künstler sind übrigens die ältesten in der Ausstellung. Der Hölzel-Schüler Baumeister gehört zu den Wegbereitern und zu den phantasievollsten Strippenziehern der Nachkriegsmoderne. An Phantasie und Witz stand seine Frau Margarete Oehm ihm kaum nach, die leider Mitte der 1920er Jahre ihr künstlerisches Schaffen zugunsten ihres Mannes beendete.

Umgekehrt ging es bei Fritz und Hildegard Ruoff zu: natürlich dominierte auch er als Mann generationstypisch. Im Werk reduzierte er mehr und mehr die expressive menschliche Figur bis hin zu minimalistisch-geometrischen Chiffren. Seine Frau entdeckte erst bei der Dokumentation des Werks ihre eigene Neigung zur Fotografie und befasst sich seitdem mit ihrer eigenen Spurensuche - und bis heute liebevoll mit der Pflege des ehelichen Nachlasses.

Den stetig und abrupt auftretenden Stilwechseln Winfred Gauls zu folgen, wäre für seine Frau Barbara vergebens gewesen. Seine Bandbreite reicht von informell-ungestümen Abstraktionen bis hin zur Hard-Edge-Geometrie ab den 1960ern. Seine Frau, die sich als Künstlerin Annah nennt, ging von Winfred Gauls nach-informellen Arbeiten aus und führte sie zu einer Gegenständlichkeit mit bevorzugt floralen Motiven.

Die Generation Winfred Gauls war experimentierfreudig - da kam es schon mal vor, dass der Begriff des Künstlerpaars sich zur Mikro-Institution verschob. Ein Beispiel sind Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, die für ihre Gemeinschaftsarbeiten meist nur mit dem Nachnamen firmierten. Beide waren als Bildhauer eher Quereinsteiger, brillierten jedoch mit ihren beschwingten, teilweise monumentalen Stahlknoten der abstrakten Plastik.

Ein anderes Paar, das man in einem Atemzug nennen muss, sind Christo und Jeanne-Claude, die wiederum auf ihren Nachnamen verzichteten und auch so weltberühmt wurden. Ihre Kunst ist zwischen Land Art, Aktionskunst und Dokumentation zu verankern. Der Siebdruck mit dem Titel »Wrapped Tree« ist Teil einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit verhüllten Bäumen, die bis in die 1960er Jahre zurückgeht.

Doch zurück zu den zweisam arbeitenden Künstlerpaaren, die ein eigenes Profil entwickelten und doch in einem Thema unterwegs sind. Bei Lothar Quinte und Sibylle Wagner geht es um Farbe und Licht und Raum - wer nun eher das Licht aus der Farbe oder die Farbe aus dem Licht herauszaubert, mag der Betrachter entscheiden. Die Farbräume Lothar Quintes suchen freilich ihresgleichen.

Um ganz andere Farbräume geht es Hans Peter Reuter. Sie sind zwar aus der Fläche heraus gestaltet, erreichen aber eine sur-reale Plastizität, die den Künstler verleiten, auch tatsächlich Raumobjekte zu schaffen. Lotet er dabei die Grenzen von Chaos und Ordnung in

## Galerie Schlichtenmaier

der Kunst aus, ist seine Frau Hildegard Fuhrer den Grenzen von Chaos und Ordnung in der Natur auf der Spur, mit besonderem Blick auf die vernachlässigten Bereiche in Park- und Gartenanlagen.

Bilder von der Wirklichkeit zeigen Volker Lehnert und Bettina van Haaren. Dass es eben um Bilder und nicht um die scheinbar echte Wirklichkeit geht, erkennt man in Lehnerts Bildern an den motivlichen Überblendungen, an den comicartigen Sprechblasen und einer Malerei, die in Zeichnung umschlägt. Das malerische Ich Bettina van Haarens erscheint in einer derart beklemmenden Detailgenauigkeit, dass die Aussparungen, logischen Brüche und die Schonungslosigkeit der eigenen Person gegenüber Fragen an unser aller Dasein und an die Kunst stellen.

Brüchig ist das Dasein auch im Werk von Reiner Seliger und Heidi Gerullis. Der Bildhauer verwendet gezielt Bruchstücke, seien sie aus Marmor, Kreide, Ziegel oder Glas - aus dem fragmentierten Bild der Welt formt er jedoch eine kunstvolle Welt von zerbrechlicher Schönheit. Anders herum geht seine Frau bei ihren Ritzungen vor. In meist monochrome Farbfelder ritzt sie lineare Strukturen - deren Schönheit basiert also auf der Zerstörung einer planen Fläche.

Es ist nur fair, wenn wir auch auf Paare verweisen, die nicht dauerhaft beisammen blieben. Dennoch gehören Christoph Freimann und Erdmut Bramke natürlich in die Ausstellung. So antipodisch ihre Arbeiten vor uns stehen, finden sich doch gemeinsame Ideen in den Bildsprachen. Freimann dachte vom Konstruktivismus her, setzte aus gefalteten Winkeleisen eine Welt der freien Formen zusammen. Bramke fand in diffusen Strukturen Ordnungselemente und erschuf ein freies Spiel der Farben.

Auch das gibt es selbstverständlich bei Künstlerpaaren: absolute Andersartigkeit von jeweils genialischen Bildsprachen, wie hier bei den cartoonartig derangierten Modellautos von Stefan Rohrer und demgegenüber den präzise gezeichneten Naturfiktionen Gabriela Oberkoflers. Ich finde, es macht das Thema insgesamt sympathisch, dass es Paare gibt, deren Werk gleichermaßen emanzipiert ist.

Es geht in der Ausstellung nicht darum, zwanghaft eine Nähe im Werk der Künstlerpaare zu konstruieren. Sie kann auch der kulturgeschichtlichen Situation geschuldet sein. Die jüngsten Beiträger hier sind Xianwei Zhu und Yi Sun aus China, die dort und in Deutschland zu Hause sind: ihre Themen sind Heimat, Suche nach Identität und kulturelle Erinnerung - Zhu strebt eine malerische Symbiose von ostasiatischer Philosophie und deutscher Romantik an, Sun gießt regelrecht Erinnerungen in fragiles Glas.

Bleiben wir im kulturellen Austausch. Der japanisch-deutsche Bildhauer Hiromi Akiyama gab der Leere eine vollendete Form. Kein Wunder, dass dies Maßstäbe setzte und nicht ohne Wirkung auf Generationen, aber auch auf die Lebensgefährtin hatte. Achtet auf die faszinierende Oberflächentransformation glatter und rauer Flächen. Barbara Haim stellte freiwillig ihre Arbeit zurück - zugleich bleibt sie in ihren stelenartigen Skulpturen präsent, welche die Natur des Steins freilegen.

Und mit den sarkastischen Bildern von Romane Holderried-Kaesdorf und den lakonischen Miniaturen von Julius Kaesdorf endet unsere kleine Reise durch die gleichartigen, inspirierenden und komplett divergierenden Kunstwelten der Künstlerpaare. Hier mag es in der Ironie gerechtfertigt sein zu sagen: Jede Frau hat eine Treppe und jeder Mann einen

## Galerie Schlichtenmaier

Schreibtisch - in der Konsequenz wäre es aber auch in Wirklichkeit unsinnig, typische Verhaltensweisen in den Bildsprachen von Künstlerpaaren herauszufiltern.

Jede Kunst steht letztlich für sich. Aber sie braucht einander, wie sie ihr Publikum braucht. Wir von der Galerie Schlichtenmaier freuen uns darauf, euch diese bezaubernden Zeugen gelebten Zusammenlebens bald wieder direkt zeigen zu können. Bleibt uns solange auf diesen medialen Kanälen treu, nehmt Kontakt zu uns auf, ruft uns an - es gibt Mittel und Wege, zueinanderzufinden.

Ihr fehlt uns sehr.

Günter Baumann